

VORWORT.

An dieser Stelle kann nur von dem Quellenmaterial, das wir benutzt haben, gesprochen werden, während wir uns alle anderen Auseinandersetzungen für den letzten Band dieser Sammlung versparen.

So weit es möglich war, haben wir die Meistergesangsbücher des Hans Sachs zu Grunde gelegt. Zweifelhafte Lesungen zu klären, die Lücken zu ergänzen und hie und da auch des Dichters Niederschrift zu verbessern, dazu haben wir seine eigenhändigen Abschriften, die in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrt werden, herangezogen. Und nur wenn solche nicht aufzutreiben waren, mußten wir uns mit Abschriften alter Freunde des Meistergesanges begnügen. Von einigen wenigen Stücken freilich war nichts anderes zu bieten, als der Titel, der Ton und die Anfangszeile zugleich mit der Stelle, wo sie Hans Sachs in einem der verlorenen Meistergesangsbücher zuerst aufgezeichnet hatte.

Darüber ist am Fuße jeder Nummer zu Anfang genau Auskunft gegeben. Die Bezeichnung der benutzten Handschriften ist so deutlich, daß bloß folgendes zu bemerken ist: jedes M mit einer Ziffer bedeutet die mit derselben Signatur versehene Dresdner Handschrift, ein vor die Handschriften gesetztes Sternchen [*] giebt an, daß

der Dichter in ihnen das in Betracht kommende Stück selbst geschrieben hat; dieses Zeichen bleibt natürlich bei MG weg, denn mit dieser Abkürzung werden die betr. eigenhändig geschriebenen Meistergesangsbücher Hans Sachsens bezeichnet, über deren Vorhandensein oder Aufbewahrungsort Goedekes Grundrißs, Band II. S. 410 Auskunft giebt.

In Einzelheiten weichen sogar Hans Sachsens Abschriften von den MG ab. Er stellte Wörter um und verbesserte, schuf auch wohl eine neue Wendung, ohne im übrigen an dem Originale die geringste Aenderung vorzunehmen. Da galt es nun sich für eine Lesart zu entscheiden. Bei unsern eigenen Aenderungen, die fast immer nur den Vers richtig stellen sollen, sind die wegzulassenden Silben in runde Klammern (), die von uns hinzugefügten in eckige [] eingeschlossen. Wir haben überall sorgfältig davon Rechenschaft abgelegt, sodafs jedem Leser die Nachprüfung möglich ist. Offenbare Schreibfehler dagegen, wie z. B. meüller statt müeller (Schwank vom Müller), eine falsche Ziffer 3 statt 2 u. ä. sind natürlich stillschweigend verbessert worden. Ausdrücklich hinweisen aber möchten wir auf die Bemerkungen zu einzelnen Nummern, welche wir diesem Vorworte anschliessen. Dort haben wir eingehend dargelegt, wie an so mancher Stelle Hans Sachs selbst das Lesen dadurch erschwert, dafs er undeutlich ändert.

Nur eine Eigentümlichkeit in Hans Sachsens Schrift wäre hervorzuheben, weil sie allgemein ist und sich in vielen seiner Stücke, also auch in hier nicht gedruckten findet.

Häufig hängt er nämlich dem a an der ersten Rundung einen Strich an und macht es dadurch zu

einem e. Auch Katharina von Bora ändert so in dem Briefe, der in Nr. 2901 der Leipziger Illustrierten Zeitung vom 2. Februar 1899 facsimiliert ist. Dort ist in der Wiedergabe des Briefes *hatt* gedruckt, als Erklärung aber hätte hinzugefügt: nein; *hatt* zwar steht da, jedoch a mit dem angehängten Striche, sodafs es *hett* zu lesen ist, wie zwei Zeilen vorher, wo freilich von der Verfasserin sofort *hett* geschrieben war.

Was wir bieten, sind Schwänke und Fabeln. Wir ziehen aber den Kreis absichtlich weit und vereinigen hier nicht blofs was Hans Sachs in seinem Generalregister unter der Ueberschrift: gute *schwänck vnd stampaney* aufgezählt hat, oder wie es in dem Schulzettel von Nürnberg heifst: *fabel vnd stampaney*, sondern überhaupt lustige Erzählungen, die eine witzige Pointe haben oder die dem Decameron des Boccaccio entnommen sind, sodafs wir ebenso wie Lindener auf den Titel seines Rastbüchleins auf unseren Titel hätten setzen können: „Lächerliche und lustige Possen und Fabeln, welche Historien gleich sein.“

Die Abweichungen von der Vorlage, soweit sie von Hans Sachs geschriebene Meitergesänge betreffen, mögen hier nochmals vollständig zusammengestellt sein, wenn sie sich auch zum Teil mit den im ersten Bande dieser Sammlung gegebenen decken. Während in der Vorlage des praktischen Zweckes wegen zuerst die Weise steht, und darunter die Inhaltsangabe, stellen wir der besseren Uebersicht wegen den Titel an die Spitze. Aus typographischen Gründen rücken wir den Anfang jedes Stollens und jedes Abgesanges ein, die Vorlage dagegen schließt jeden Stollen mit einem Zeichen, das wie ein geschwänztes e aussieht, und läfst dann einen Zwischenraum vor Beginn des nächsten Stollens oder des Ab-

gesanges. Ferner sind bei uns sämtliche Namen von Personen, Ländern und Völkern wie auch die Monatsnamen und die Anfangswörter jeder Zeile mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, alle anderen Wörter aber mit kleinen. In der Vorlage ist in dieser Hinsicht die Regellosigkeit Regel: Eigennamen sind klein geschrieben, ausser wenn sie mit *Œ*, *Ɔ* oder *Ɔ* beginnen; am Anfange der Zeilen werden große Buchstaben bevorzugt, aber durchaus nicht nach bestimmten Grundsätzen angewendet; innerhalb der Verse sehen wir ebenso dieselben Wörter bald groß, bald klein geschrieben, nur das Pronomen *ſie* erscheint gleichmäßig mit großem Anfangsbuchstaben, also *Œ*ic. Der erste Buchstabe jedes Stückes endlich ist von uns eingesetzt worden. Hans Sachs hatte ihn wie auch in den Spruchbüchern ausgespart, um ihn nach dem Vorbilde der gedruckten Bücher groß hineinmalen zu lassen. Bei ihm ist es indes in dieser Beziehung beim guten Willen geblieben, was freilich nicht so auffällig erscheint, wie wenn in gedruckten Büchern der Raum für die Initiale frei geblieben ist.

Bei anderen Vorlagen, die nicht von Hans Sachs geschrieben sind, überwiegt das stoffliche Interesse; das sprachliche muß schon um deswillen zurücktreten, weil der eine oder andere Abschreiber recht sehr willkürlich mit dem Originale umspringt. Die Handschrift M 5 z. B., die wegen der Menge von Meistergesängen, die nur sie erhalten hat, sehr wichtig ist, gestaltet öfters den Wortlaut recht eigenmächtig. Sobald man also auffällige Formen trifft, muß man zuerst die Ueberlieferung prüfen. Die Interpunktion aber ist in allen Stücken nach den heutigen Regeln eingesetzt worden.

Der Text bringt zu den bisher bekannten Gedichten mancherlei Besserungen, selbst zu den von K. Goedeke

veröffentlichten, wo hie und da abgesehen von falschen Lesungen nicht einmal der Reim festgehalten ist. Zu solchen Versehen rechnen wir natürlich nicht die von Goedeke selbst vorgenommenen Aenderungen, die derbe Ausdrücke mildern, wohl aber Stellen, wo er die Silbenzahl nicht erfüllt hat, da er sich zu sklavisch an seine Vorlage hielt. Die Meistergesänge müssen an einem Schema Reim für Reim und Zeile für Zeile und Silbe für Silbe durchgeprüft werden.

Diese Schemata haben wir nun durch Vergleichung aller Meistergesänge, deren wir habhaft werden konnten, zusammengestellt und glauben dadurch eine feste Grundlage gewonnen zu haben für alle etwaigen Veröffentlichungen derartiger Lieder. Eine abschließende Betrachtung liegt bis jetzt noch nicht vor, einzelne Verschiedenheiten oder Aenderungen sind wohl angemerkt worden, z. B. bei Fr. G. W. Hertel in seinem Zwickauer Programm 1854; bei Wilhelm Sommer, *Metrik des Hans Sachs*. Rostock 1882; bei Carl Drescher, *Studien zu H. Sachs*. N. F. Marburg 1891. S. 48 f. Wir lassen auf S. XIII bis XXX diese Schemata mit dem Anspruche drucken, daß sie sich einwandfrei erweisen werden, geben indes die kritischen Bemerkungen erst in dem letzten Bande: denn einige Weisen sind in den Nummern dieses Bandes von Hans Sachs noch nicht benutzt, sondern erst späteren Fabeln und Schwänken untergelegt worden.

Das Vorkommen vieler schwer verständlicher Wörter und Formen, die in gleichzeitigen Abschriften und Drucken modernisiert wurden, also schon damals der Erklärung bedurften, hat uns veranlaßt, ein Register (Glossar) anzulegen, das alle Bände dieser Sammlung berücksichtigen soll.

Zu herzlichem Danke verpflichtet sind wir Johannes Bolte, der aus seinem reichen Wissen selbstlos eine erkleckliche Zahl von noch nicht bekannten Nachweisen beigezeichnet hat. Von großem Nutzen waren auch seine Ausgaben von Schwankbüchern, die ja eine Fülle von Belegstellen bergen, und wir freuen uns, ihm eine kleine Gegengabe mit den noch nicht gedruckten Meisterliedern bringen zu können. Und ebenso hilfsbereit wie er erwies sich der Nürnberger Archivrat Ernst Mummenhoff, der freundlichst bei der Besorgung nur ihm schnell erreichbarer, für uns aber rasch notwendig gewordener Meistergesänge einsprang.

Dresden-Neustadt
Edmund Goetze.

März 1900.

Bonn a. Rh.
Carl Drescher.